

«Heute würden wir einiges anders machen»

- › Familie Buck baute ihr Haus aus und stiess dabei immer wieder auf Überraschungen. Heute blicken sie auf eine spannende Zeit zurück – und planen bereits die nächsten Veränderungen.

Text: Elisabeth Buck
Bilder: Bauherrschaft

Wir sind eine Familie mit 5 Kindern im Alter von 9–15 Jahren. Wir wohnen in einem 65 Jahre alten Haus, das früher eine Polsterei und noch früher eine Sattlerei gewesen war. Weil uns der Platz im Altbau langsam zu eng wurde, entschlossen wir uns für einen Ausbau und somit für den Abriss der ungenutzten Garage. Diese war für uns bis zu diesem Zeitpunkt nur eine Rumpelkammer, für das Auto zu klein und im Winter immer eiskalt. Durch einen Ausbau würde an dieser Stelle eine richtige Stube entstehen – und zwei weitere Zimmer oben mit einem schönen Bad. Im Laufe der Planung beschlossen wir, den Neubau als eigenständigen Hausteil zu konzipieren, also mit eigener Treppe und eigener Haustür. So hat man die Möglichkeit, das Haus später in zwei Parteien zu spalten, wenn z.B. die Kinder ausgezogen sind.

Zu wenig Aufmerksamkeit

Heute würden wir allerdings einige Dinge anders machen. Wir würden uns frühzeitig bei der angrenzenden Nachbarschaft erkundigen, ob der Grenzabstand überschritten werden darf.

Das Zugeständnis eines Nachbarn für einen Meter weniger Abstand zu seinem Gebäude hätte unserem Neubau einen riesigen Vorteil gebracht, zum Beispiel im Hinblick auf eine spätere Vermietung.

Leider haben wir auch den angrenzenden Strassenverhältnissen zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Als ehemaliges Geschäftshaus hatte unsere Liegenschaft zwei Einfahrten. Man konnte also ganz praktisch eine Schleife fahren. Wichtig war die Einfahrt aber auch, um einen Weg von der Strasse zum Schuppen sicherzustellen. Erst kurz vor der Baubewilligung erfuhren wir aber, dass der Kanton uns eine der beiden Einfahrten nicht weiterhin bewilligt. Wir mussten uns entscheiden: Entweder das Projekt abbrechen und die bisherige Kosten für Architekt, Stadt und Bauamt in den Sand setzen oder notgedrungen auf die zweite Einfahrt verzichten. Schweren Herzens entschieden wir uns für den Verzicht auf die Einfahrt.





Verlässliche Fachleute

Der Umbau verlief eigentlich ganz gut. Unsere Architekten hielten uns den meisten Ärger vom Hals. Auch der Gang zu den Behörden blieb uns so erspart. Die Bau-Crew in eigener Regie zusammenzustellen, wäre für uns eine grosse Herausforderung gewesen. Wir bekamen es gar nicht immer mit, wenn der Architekt und Bauleiter auf der Baustelle nach dem Rechten sah. Trotzdem staunten wir manchmal: Zum Beispiel, wie eine freistehende 7 Meter hohe Ziegelmauer ohne Stütze halten kann

Aufgrund unserer Erfahrungen kann ich nur raten, möglichst gute Materialien für den Innenausbau zu verwenden. So freut mich beispielsweise jedes Mal unser Schieferboden im Erdgeschoss und im Bad. Wir mussten aber bei der Materialauswahl auch streng auf die Kosten achten. Ein Anbau ist im Verhältnis zu einem Neubau teuer. Denn die Infrastruktur, die man braucht, ist die gleiche wie bei einem Neubau. Deshalb ist es wichtig zu vergleichen und die günstigste Lösung zu wählen. Was aber eben nicht unbedingt die billigste Variante ist.

Änderungen einplanen

Es ist auch wichtig, ein Gesamtkonzept zu haben, welches spätere Änderungen berücksichtigt. Unser Anbau ist deshalb jetzt einige Zentimeter höher als der Altbau – und auch die Seitenmauern ragen zirka 20 Zentimeter über jene des Altbaus hinaus. Denn sollte es wahr werden, dass wir den Altbau eines Tages auch sanieren können, so wird dieser durch die zusätzliche Isolation an den Neubau ausgeglichen. Ausserdem ist bereits eine Solarleitung vorbereitet, um später eine Solaranlage am Dach anzubringen. Doch das ist alles noch ferne Zukunftsmusik. <

